

Bürgerbeteiligung am Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg/Entwurf 2016

Dr. Christiane Unger, Vorstand KGA

Bornholm II, 10439 Ibsenstraße 20

Stellungnahme zu den umweltbiologischen, soziologischen und kulturhistorischen Werten von Kleingartenanlagen im Berliner Stadtgebiet für **„eine nachhaltige Raumentwicklung, die die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt** und zu einer dauerhaften, großräumig ausgewogenen Ordnung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen führt (§1 Abs. 2 ROG).“ (LEP HR S.22) am Beispiel der Kleingartenanlage Bornholm II e.V. in Pankow.

Bei der künftigen Raumplanung in Berlin muss besonderes Augenmerk gerichtet werden auf Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes, auf die im innerstädtischen Bereich deutlich spürbaren Folgen des Klimawandels und auf eine Verbesserung der Lebensqualität der Stadtbewohner im Einklang mit der Natur. Ungewohnt starke Regenfälle und teils schwere Stürme führen zu Schäden, Hitzeperioden im Sommer beeinträchtigen die Gesundheit von Mensch und Tier, und nicht zuletzt führt das klimatische Ungleichgewicht bei Pflanzen und Tieren zu einem bedrohlichen Artensterben im städtischen Raum. „Das Bewusstsein der Bevölkerung für biologische Vielfalt im Stadtraum soll gestärkt und Bürgerinnen und Bürger, aber auch Unternehmen und Institutionen für die Umsetzung der Ziele gewonnen werden. 38 solcher Ziele benennt die Strategie in den Themenfeldern Arten und Lebensräume (Artenvielfalt, Gewässer, Gärten, Wald), genetische Vielfalt (Schutz der innerartlichen Vielfalt), Gesellschaft (beispielsweise öffentliches Bauwesen oder Umweltbildung in Schulen und Kitas) und urbane Vielfalt (beispielsweise Kleingärten, Grünflächen, private Freiflächen, Straßengrün oder Offenlandschaften). All das sind Elemente der Stadt, für die auch das LaPro Ziele und Maßnahmen formuliert.“ schreibt das Berliner Landschaftsprogramm einschließlich Artenschutzprogramm (LaPro S. 18). **Besonders im innerstädtischen Bereich müssen Grünflächen generell und insbesondere Kleingärten mit ihrer großen biologischen Vielfalt dauerhaft erhalten werden.**

Die zentral in Pankow liegende Kleingartenanlage Bornholm II, die schon seit vielen Jahren unter „starkem Umnutzungsdruck“ (LEP HR S. 71) steht, ist von unschätzbarem Wert für den Stadtbezirk. In ihrem Mikrokosmos, der sich durch einen langfristigen Schutz von Boden und Gewässern – der „Eschengraben“ verläuft durch die Kolonie – auszeichnet, gewährt sie seit Jahrzehnten Tieren und Pflanzen in der Stadt ein Domizil, darunter etliche streng geschützte und im Berliner Stadtgebiet kaum vermutete Arten der „Roten Liste“. Ein einzigartiges Biotop, das kaum von Schadstoffen belastet ist, konnte inmitten dicht bebauter Großstadt erhalten werden und bildet zusammen mit dem benachbarten „Grünen Band“ im Mauerstreifen einen quer durch die Stadt verlaufenden Grünzug, der sich ausgesprochen vorteilhaft auf das Klima der umliegenden Wohnbezirke auswirkt. Gerade für die dicht bebaute Gründerzeitumgebung im Prenzlauer Berg wirkt die Anlage als „Kaltluftproduzent“ in heißen Sommern. Die annähernd 4000 z.T. sehr alten Obstbäume, die dort in Mauernähe angepflanzt wurden, sind imstande, starke Winde zu „drosseln“ und auf diese Weise Schäden in der umliegenden Wohnbebauung zu verhindern. Die unversiegelten Kleingartenflächen bieten bei Starkregen

gute Möglichkeiten der Versickerung. Nicht zuletzt deshalb sind die Bornholmer Gärten von großer stadtökologischer und klimatischer Bedeutung. Sie bieten eine biologische Diversität, die kein Park und keine Grünfläche bieten kann.

Um dem Klimawandel in Berlin zu begegnen, genügt es nicht, städtische Rand- und Naturschutzgebiete zu pflegen, sondern es ist dringend erforderlich, Grünanlagen und innerstädtische Kleingärten zu erweitern und zu schützen. Großstädte wie New York oder Paris zeigen schon heute, welche klimatisch ungünstigen Folgen eintreten können, wenn dem Stadtgrün nicht ausreichend Beachtung geschenkt wird. Länder wie China sind auf dem Weg in grünere Städte, in denen auch zahlreiche Schrebergärten angelegt werden. Darüber berichteten bei einem Erfahrungsaustausch mit Gärtnern der Kleingartenanlage Bornholm II Dr. Pan Tao vom Ecoland Club in Shanghai und Lu Xun, einer der Gründer des Sifang Art Museums in Nanjing. Dr. Pan, der in Cottbus studiert hat und dort das Konzept des Schrebergartens kennenlernte, gründete in Shanghai den Ecoland Club, den er als Schrebergarten+ bezeichnet. Er arbeitet daran, das Schrebergartenkonzept in ganz China bekannt zu machen und neue Gartenanlagen auch in vielen anderen chinesischen Städten zu gründen. Beim Besuch in Bornholm II war das Hauptthema die Notwendigkeit der Diversität von Grünanlagen in Städten, die durch unterschiedliche Fauna und Flora das städtische Leben bereichern. Aber auch Fragen der Klimaveränderung, des Regenwasserrückhalts und die Möglichkeiten für Kinder, die Natur zu erleben, wurden erörtert. Gerade der Regenwasserrückhalt, der unter dem Begriff der „Schwammstadt“ (Sponge City) in der Fachwelt diskutiert wird, ist für große Städte wie Berlin und Shanghai von entscheidender Bedeutung. Dr. Pan ist sehr interessiert, den Austausch mit Bornholm II auch in Zukunft aufrechtzuerhalten und sich über ökologische, soziale und kulturelle Belange auszutauschen.

Kleingartenanlagen erfüllen eine wichtige soziale Funktion, sowohl innerhalb der Gartenkolonie als auch im Austausch mit den Bewohnern der umliegenden Wohngebiete. Das Sozialgefüge im Verein der Gartenanlage Bornholm II ist von Respekt und Toleranz gekennzeichnet, Alt und Jung gärtnern einvernehmlich nebeneinander, unterstützen sich gegenseitig bei Aufgaben, die nicht allein zu bewältigen sind, betreuen wechselseitig auch mal die vielen Kinder, die die Anlage inzwischen wieder bevölkern. Der Umgang miteinander kann beispielhaft auf andere gesellschaftliche Bereiche ausstrahlen. Die „grüne Seele“ der Gartenkolonie bekommen auch die zahlreichen Besucher zu spüren, sowohl bei ihren Spaziergängen durch die Anlage, bei einem Plausch am Gartenzaun oder wenn sie zur Erntezeit mit Obst, Gemüse und Blumen beschenkt werden. Flüchtlingsheime im Prenzlauer Berg und in Pankow konnten sich über mehrere Zentner Ernte freuen, die hilfsbereite Gärtner für die Vitaminversorgung der Bewohner zur Verfügung stellten.

Zu vielen Gartenfesten, zu botanischen Führungen, zu Gartenwerkstätten, zum Linedance oder zum Freiluft-Yoga laden die Bornholmer Gärtner ihre Nachbarn ein. Im Herbst 2016 feierten mehrere hundert Berliner ein ganzes Wochenende lang zusammen mit den Gärtnern den 120sten Geburtstag ihrer Gartenkolonie. 2017 wollen die Gärtner ihre Nachbarschaft mit Kulinarischem aus der Gartenküche verwöhnen. Regelmäßige Besucher in den Bornholmer Gärten sind Kinder aus benachbarten Kindergärten und Grundschulen; im Lehrgarten der Kleingartenanlage machen Mitglieder der „Schreberjugend“ sie mit Pflanzen, Tieren und der Gartenarbeit vertraut.

Ohne lange Fahrten ins Umland können Berliner in direkter Wohnortnähe praktisch zu jeder Tages- und Jahreszeit ein ganz besonderes Naherholungsgebiet erkunden. Das hat nicht zuletzt auch positive Auswirkungen auf ihre Gesundheit und verringert das

Verkehrsaufkommen und durch Autoverkehr verursachte Schadstoffbelastung der Berliner Luft, was ebenfalls zur Gesunderhaltung beiträgt.

Kleingärten sind historisch gewachsen und Zeitzeugen, im Fall der Bornholmer Gärten Zeugen der letzten 120 Jahre. Tatsächlich ist gerade die Lage und die Geschichte der Bornholmer Gärten eng mit besonderen Ereignissen der deutschen Geschichte verbunden. 1896 gründeten die Familien Putzke, Kind, Ritter und Hansen auf einer Brache mit vier Parzellen eine erste Gartenkolonie, damals noch mitten im Grünen. Die Gärten waren vor allem Anbauflächen für Obst und Gemüse und wurden wild in Besitz genommen, um die kärglichen Lebensumstände der Siedler zu verbessern. Dem buchstäblichen Hunger verdankt die Kolonie möglicherweise ihren früheren Namen „Hungriger Wolf“, unter dem sie am 22. September 1919 beim Amtsgericht Wedding in das Vereinsregister eingetragen wurde. Während des Zweiten Weltkriegs zerstörten etliche Bomben das Laubengelände zwischen Esplanade in Pankow und Ibsenstraße im Prenzlauer Berg. Nach dem Wiederaufbau erhielt die Kolonie ihren jetzigen Namen aufgrund ihrer Lage nahe der Bornholmer Straße, die – im Nordischen Viertel des Prenzlauer Bergs gelegen – nach der dänischen Insel Bornholm benannt worden war.

Als am 13. August 1961 die Berliner Mauer gebaut wurde, hatte das auch gravierende Folgen für die Gartenkolonie Bornholm. Der Mauerbau machte die Kleingartenanlage von heute auf morgen mitten in der Stadt zum Grenzgebiet, für das besondere Besuchs- und Verhaltensregeln galten. So durfte in keinem der Kleingärten eine Leiter frei herumstehen, schließlich hätte sie als „Werkzeug“ zur Flucht über die Mauer genutzt werden können. An diese Jahre im Grenzgebiet denken die Gärtner nur ungern zurück. Am 9. November 1989 bejubelten auch die Gärtner von Bornholm die Öffnung des ersten Grenzübergangs zwischen Ost- und Westberlin auf der Bösebrücke in unmittelbarer Nachbarschaft der Gartenkolonie.

Der besondere kulturhistorische Wert des „Landschaftsensembles Bornholmer Gärten“ sowie der architektonische Wert der Gartenhäuser, Lauben und benachbarter Gebäude und Anlagen ist derzeit Gegenstand einer architekturhistorischen Untersuchung.

Kleingartenanlagen, die sich um das innerstädtische Klima verdient machen, die Lernorte für Stadtkinder sind, die sich dem Artenschutz widmen, die Naherholungsgebiet für Städter, und hier ganz besonders auch für ältere und in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen sind, müssen dauerhaft gesichert werden und, um ihren Aufgaben weiterhin gerecht werden zu können, von dem „starken Umnutzungsdruck“ befreit werden. Ein junges, engagiertes Team von Bornholmgärtnern ist hochmotiviert und bereit, sich an der weiteren Raumplanung der Hauptstadtregion zu beteiligen und den Mehrwert der Gartenkolonie für die Bevölkerung

b
e
s
t
ä
n
d
i
g

z
u

e